

FRÜHALAMANNISCHE SIEDLUNGSFUNDE VON KIRCHHEIM UNTER TECK UND GROSSGARTACH

ROBERT KOCH

Mit 5 Textabbildungen

Im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart wird ein kleiner Posten spätkaiserzeitlicher Keramik aus Kirchheim unter Teck aufbewahrt, der 1932 gefunden wurde, bisher aber unbeachtet geblieben ist¹. R. ROEREN hatte ihn in seiner Bedeutung erkannt und in die Studiensammlung des Landesmuseums eingereiht, doch ist der Fund in seinem Forschungsbericht von 1960 noch nicht aufgeführt². Da der Fundkomplex auch in der jüngsten Zusammenstellung spätkaiserzeitlicher Funde Baden-Württembergs³ fehlt, ist es angebracht, auf ihn aufmerksam zu machen.

Aus den Unterlagen des Landesdenkmalamtes ergab sich aufgrund der Inventarnummer, daß der Fund durch O. PARET der Latène- und Römerzeit zugewiesen worden war. Die Fundstelle (Abb. 1) ist keineswegs neu, vielmehr wurde sie schon mehrmals angeschnitten. Um sie richtig zu beurteilen, ist es notwendig, die älteren Fundnotizen heranzuziehen. Dabei zeigt sich außerdem die grundsätzliche Bedeutung des Fundes; läßt dieser eine nachweisbare Fall doch vermuten, daß wahrscheinlich noch öfter spätkaiserzeitliche Keramik früher als Latène registriert wurde. Man muß selbstverständlich einräumen, daß die oft sehr unscheinbare germanische Siedlungskeramik der späten Kaiserzeit schwer zu erkennen ist, vor allem wenn typische, insbesondere verzierte Stücke fehlen. Immerhin wird der Verdacht geweckt, daß auch aus diesem Grund spätkaiserzeitliche Siedlungen in Württemberg bisher so selten sind.

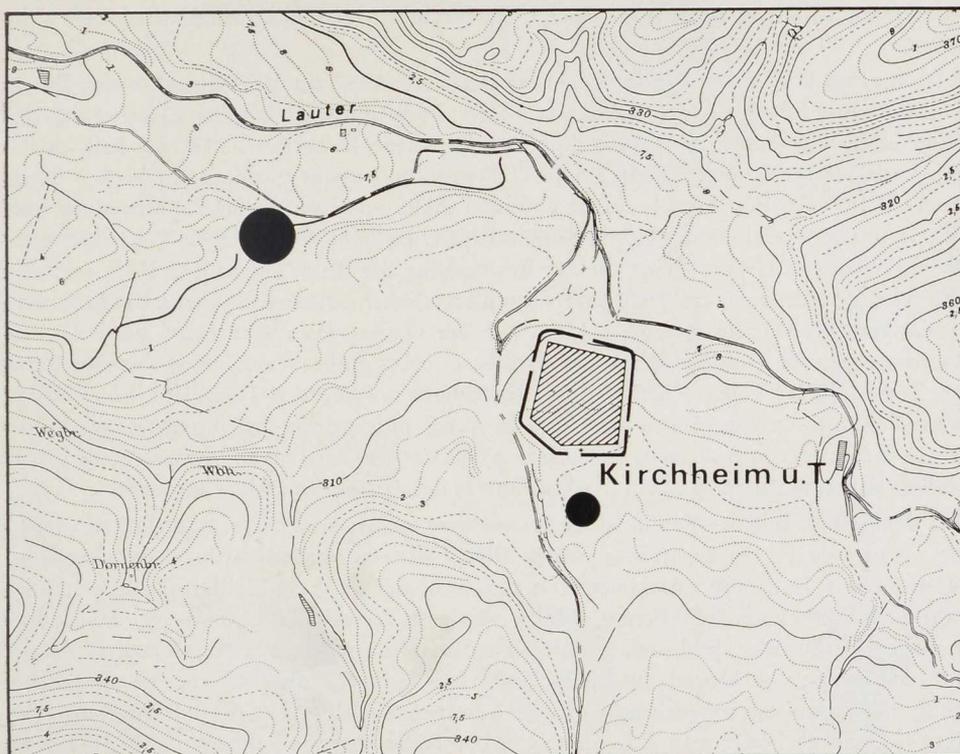
Der Siedlungsplatz in Kirchheim unter Teck wurde zum ersten Mal 1922 angeschnitten⁴. Beim Aushub für das Haus Becker, Oetlingerstraße 84, beobachtete W. WILLE „eine schwarze Stelle“ mit wenigen Scherben, die der Hallstattzeit anzugehören schienen. Durch einen Wasserleitungsgraben wurde zwischen Haus und Straße, und zwar 16 m von der Straße entfernt, „eine vorgeschichtliche Siedlung durchschnitten... Man fand dabei zahlreiche La-Tène-Scherben, meistens hartgebrannte grobe Ware mit Quarzbeischlüssen, vielen Eisenschlacken, zerschlagene Knochen, Kohlenreste, Hüttenbewurf, einen halben Spinnwirtel, einige eiserne Nägel, ein bügelförmiges Bronzestück und einen römischen Schlüssel, auch einige verzierte Terrasigillata-Scherben; viereckiger Grundriß der

¹ Für die Überlassung zur Publikation sei auch an dieser Stelle dem Württ. Landesmuseum gedankt, vor allem aber Frau Dr. R. WOLF für bereitwillig erteilte Auskünfte. Ebenso danke ich Herrn Dr. D. PLANCK, Landesdenkmalamt, für seine Hilfe bei der Klärung der älteren Fundnotizen.

² R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 214 ff. und 253 ff.

³ R. CHRISTLEIN, Die frühe Alamannenzeit, 3. bis frühes 5. Jahrh. n. Chr. Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Beiwort zu Karte III 6.

⁴ Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1926, 59.



Ausschnitt aus Blatt 7322 der Top. Karte 1 : 25 000, mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes.

Abb. 1 Lageplan zu den frühalamannischen Fundstellen im Stadtgebiet von Kirchheim unter Teck. Großer Kreis: Siedlung an der Oetlinger (heute Stuttgarter) Straße; kleiner Kreis: Fundstelle an der Dettinger Straße.

Hütte ist wohl anzunehmen. An der Südostecke des Becker'schen Gartens neben der Straße zeigte sich in etwa 35 cm Tiefe ebenfalls eine schwarze Schicht mit einigen La-Tène-Scherben.“

Die Funde gelangten in das Landesmuseum Stuttgart; unter der Inv.-Nr. A 1269 sind heute leider nur noch ein knappes Dutzend glatter Wandscherben und ein kleiner Bodenansatz vorhanden. Die Scherben sind wegen der starken Quarzsandmagerung als spät-kaiserzeitlich verdächtig, aber nicht eindeutig ansprechbar.

Drei Jahre später wurde die Siedlung erneut angeschnitten⁵. „1925 wurde auf der anderen Seite der Oetlingerstraße bei Erweiterung der Wiest'schen Fabrikgebäude gegen Westen in etwa 40 cm Tiefe eine Wohngrube angeschnitten, wobei Spät-La-Tène-Scherben, Kohlenreste und einige Bruchstücke zutage kamen.“ Der Verbleib der Funde wurde durch WILLE nicht angegeben; in das Heimatmuseum Kirchheim gelangten sie aber nicht.

In dem gleichen Zusammenhang ist vermutlich auch ein Fund vom Oktober 1932 zu sehen⁶. Dazu heißt es: „Beim Neubau Richter in der Oetlingerstraße wurden im Oktober 1932 keltische Wohnstätten angeschnitten. Scherben, z. T. mit tief eingedrückter Linien-

⁵ Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1926, 60.

⁶ Fundber. aus Schwaben N. F. 7, 1932, 42.

verzierung, 2 Wirtel, Knochen, Nägel.“ Der Verbleib der Funde wurde wiederum nicht genannt.

Die eingangs erwähnten Funde kamen im Dezember 1932 zutage. Sie sind in den Fundberichten aus Schwaben⁷ in überaus lapidarer Form aufgeführt: „Bei Erweiterung der Wiest'schen Herdfabrik in der Oetlingerstraße wurde Dezember 1932 eine keltisch-römische Schuttgrube angetroffen. Grobe Tonware und etwas Sigillata. A 32/310 durch Prof. Wille“. Ausführlicher berichtet über den Fund eine handschriftliche Mitteilung von WILLE in den Ortsakten des Landesdenkmalamtes. Es heißt dort: „Am 8. Dez. 1932 wurde anlässlich von Grabarbeiten, die zur Erweiterung der Wiest'schen Herdfabrik notwendig waren, in etwa 60 cm Tiefe eine vermutlich als keltisch-römisch anzusehende Wohngrube ausgegraben; sie war etwa 15 m von der Oetlingerstraße entfernt, hatte 3–4 m Durchmesser. Sie enthielt zahlreiche Scherben, meist grobe Ware, einige wenige Reste an Terrasigillata, einen eisernen Ring, Knochen, darunter den Oberkiefer eines Wildschweines. Spuren von Mörtel oder Ziegeln waren nicht vorhanden. Es scheint die Hütte armer Kelten gewesen zu sein, die auch in römischer Zeit hier sitzen blieben. Etwa 100 m südlich davon hat man 1912 ein Skelettgrab aus der älteren Latènezeit entdeckt“.

Da der größte Teil der Funde leider als verloren gelten muß, ist es natürlich schwierig, den Nachweis zu führen, daß es sich in allen Fällen um nachrömische Funde handelte. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang, daß nicht nur 1932 ein Sigillata-Rand gefunden wurde, sondern auch 1922 bereits „einige verzierte Terrasigillata-Scherben“, damals außerdem ein römischer Schlüssel, genannt wurden. Wichtig ist auch, daß WILLE ausdrücklich das Fehlen von Mörtel- und Ziegelresten erwähnt. Offenbar stützte sich die Einstufung als Latène im wesentlichen auf die Scherben einfacher Gefäße mit eingezogenem Rand. Daneben berief man sich auf das in der Nähe liegende keltische Grab⁸; dieses ist aber eine frühlatènezeitliche Bestattung der Stufe LT A.

Die oben zitierten Mitteilungen über Siedlungsfunde führte K. BITTEL zwar in seiner Rubrik „Siedlungen“ auf, doch räumte er ihnen wegen des Fehlens genauerer Beobachtungen nur bedingten Wert ein⁹. F. FISCHER berücksichtigte — wohl aufgrund ähnlicher Bedenken — die Fundnachrichten bei seiner jüngsten Kartierung der Latène-Siedlungen gar nicht¹⁰. Dagegen hielt O. LAU an der Datierung der Funde in die Latènezeit fest¹¹.

Die einzige Möglichkeit, sich über die Fundstelle ein Urteil zu verschaffen ist derzeit, die wenigen bis heute erhaltenen Gefäßscherben zu veröffentlichen. Nur neue Grabungen könnten klären, ob das Gelände an der Oetlingerstraße (Abb. 1) zu verschiedenen Zeitepochen besiedelt war.

Von den Funden (Inv. A 32/310) sind noch Scherben handgemachter Gefäße (Abb. 2) sowie römischer Drehscheibenkeramik (Abb. 3) vorhanden.

1. Rand eines großen Kumpfes mit eingezogener Randlippe, sandhaltiger Ton, mit viel feinem Glimmer, hart gebrannt, innen und außen hellgrau, außen dicht geblättert, auf der Innenseite die unregelmäßigen Streifen vom Glätten zu erkennen; Rdm. 25 cm (Abb. 2, 1).

2. Rand eines zweiten Kumpfes, schwarzgrau, der Ton reich an feinem Sand und sehr feinem Glimmergrus, außen dicht geblättert, innen rau; Rdm. 25 cm (Abb. 2, 2).

⁷ Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1935, 88.

⁸ K. BITTEL, Die Kelten in Württemberg (1934) 10 Nr. 22.

⁹ BITTEL, Kelten⁸ 42 Nr. 53.

¹⁰ F. FISCHER, Alte und neue Funde der Latène-Periode aus Württemberg. Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 61 ff.

¹¹ Abschnitt Vor- und Frühgeschichte in: H. SCHWENKEL, Heimatbuch des Kreises Nürtingen, Bd. 1 (1950) 229.

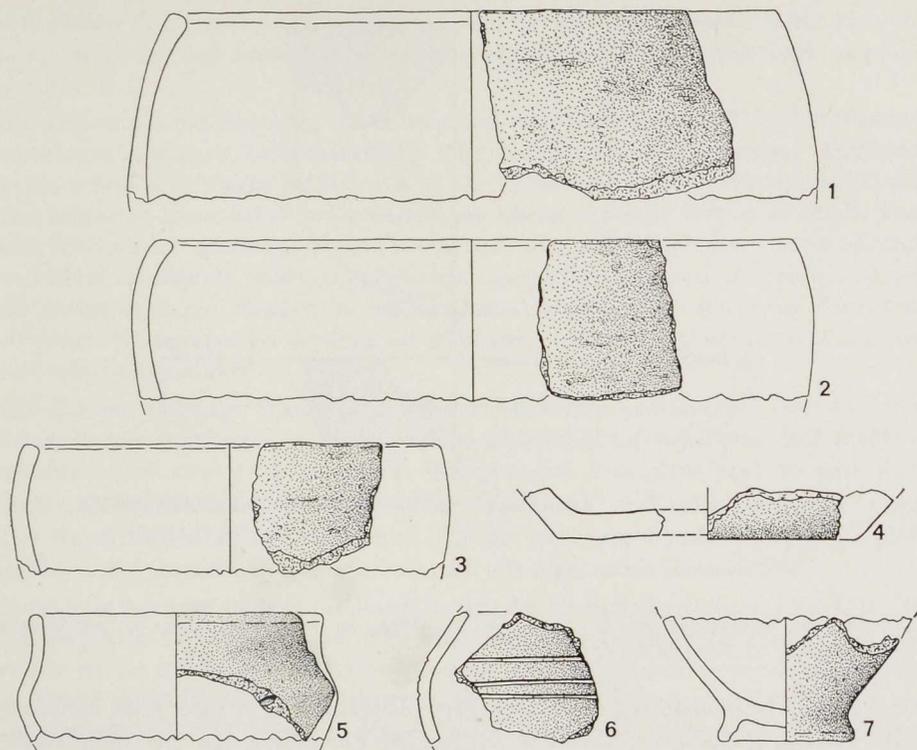


Abb. 2 Kirchheim unter Teck. Bruchstücke von handgemachten germanischen Tongefäßen der späten Kaiserzeit. Maßstab 1 : 3.

3. Rand eines kleinen Kumpfes, außen hellgrau, innen schwarz, der Ton mit viel weißem Sand und feinem Glimmer gemagert, auf der Außenseite dichter geglättet als innen; Rdm. ca. 16 cm (*Abb. 2, 3*).

4. Boden, der Ton mit feinem Sand und viel feinem Glimmer gemagert, außen sehr dicht geglättet, hellbraun, innen hellgrau, rauh durch die Sandmagerung, Oberfläche außerdem rissig; Dm. 12 cm (*Abb. 2, 4*).

5. Rand einer kleinen Schale, die Halspartie konkav eingeschwungen, feintonig, mit viel weißem Sand und wenig feinem Glimmer gemagert, sehr dicht geglättet, außen grau mit braunen Flecken, innen schwarzgrau und feine horizontale Streifen der Glättung; Rdm. 12 cm (*Abb. 2, 5*).

6. Wandstück mit drei horizontalen Linien, feintonig, mit wenig Sand und feinem Steingrus gemagert, außen sehr dicht geglättet; größter Dm. ca. 30–35 cm (*Abb. 2, 6*).

7. Standring, wohl von einer konischen Schüssel, feiner Ton mit feinem weißen Sand und sehr feinem Glimmer gemagert, schwarzgrau, außen sehr dicht geglättet, innen die Oberfläche bucklig und narbig; Dm. des Bodens 5,5 cm (*Abb. 2, 7*).

8. Glatter Wandscherben mit viel Sandmagerung, außen graugelb, innen schwarzgrau.

9. Rand eines zylindrischen Firnisbechers, der feine Ton zur Außenseite hin ockerfarben, zur Innenseite hin hellgrau, auf beiden Seiten der blauschwarze Firnis weitgehend erhalten. Auf der Außenseite ist unterhalb der schmalen Randkehle eine einzelne Wellenlinie in weißer Farbe aufgemalt. In die Wellenlinie sind oben und unten einzelne Punkte gesetzt. Darunter sind an der Bruchkante noch drei horizontale Reste weißer Striche vorhanden; an dem einen ist noch ein rechtwinklig ansetzender Strich erhalten; demnach handelt es sich um den Buchstaben T; Rdm. 12 cm (*Abb. 3, 1*). — Zu einem ähnlichen Becher gehörte ein kleiner Wandscherben mit einer etwas dunkleren Firnisoberfläche.

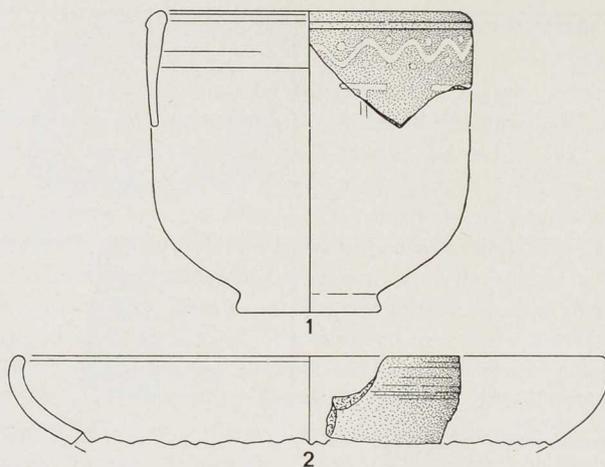


Abb. 3 Kirchheim unter Teck. Randstücke von spätrömischen Drehscheibengefäßen. Maßstab 1 : 3.

10. Rand eines Sigillata-Tellers, Drag. 32, der rote Firnis ist auf beiden Seiten bis auf kleinste Reste abgeschleudert; Rdm. 23 cm (Abb. 3, 2).

Für die ethnische Bestimmung des kleinen Fundkomplexes sind in erster Linie die Bruchstücke der handgemachten Gefäße von Belang. Die Randstücke von drei verschiedenen Kümpfen mit eingezogenem Rand zählen zu einer einfachen Keramikgattung, für die W. MATTHES die Bezeichnung „spätrömischer Topf“ eingeführt hat¹². Die Form ist im ganzen elbgermanischen Bereich verbreitet. In Süddeutschland kennt man Beispiele u. a. aus den Grabfunden von Salem am Bodensee¹³, Zeutern bei Bruchsal¹⁴ und Lorch am Rhein¹⁵. Nur selten sind sie mit einer Gruppe von drei flachen Dellen verziert, wie etwa das Exemplar aus dem Grab von Laisacker bei Neuburg an der Donau¹⁶ und ein Siedlungsfund von Urspring auf der Geislinger Alb¹⁷.

Auch die kleine Schale mit S-förmig geschwungenem Profil zählt zu einer während der späten Kaiserzeit im elbgermanischen Bereich geläufigen Keramikform. Zwei ähnliche Gefäße enthält der bereits genannte Grabfund von Salem¹⁸. Grab 1 von Ilbenstadt in der Wetterau¹⁹ enthielt eine Schale mit einer Schulterknubbe. Auch das hohe Gefäß aus

¹² W. MATTHES, Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit. *Mannusbibl.* 48 (1931) 9 ff. — R. v. USLAR, *Westgermanische Bodenfunde des 1.–3. Jahrh. n. Chr. aus Mittel- und Westdeutschland.* *Germ. Denkm. d. Frühzeit* 3 (1938) 76 f. — E. KELLER, *Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern.* *Studien z. vor- u. frühgeschichtl. Archäologie (Festschr. f. J. WERNER)* (1974) 247 ff. Abb. 2, 13.

¹³ L. LINDENSCHMIT, *Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit* 5 (1911) 16 Taf. 5, 90.

¹⁴ A. DAUBER, *Neue Funde der Völkerwanderungszeit aus Baden.* *Bad. Fundber.* 21, 1958, 157 ff. Taf. 56, 1.

¹⁵ H. SCHOPPA, *Nass. Heimatbl.* 1, 1951, 23 ff. Abb. 1, 5.

¹⁶ ROEREN, *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 248. 272 Abb. 8, 6.

¹⁷ *Fundber. aus Schwaben N. F.* 18/II, 1967, 122 Taf. 133 B, 1.

¹⁸ LINDENSCHMIT, *Altertümer*¹³ 16 ff. Taf. 5, 88. 89.

¹⁹ H. ROTH, *Skelettgräber des 4. Jahrh. n. Chr. aus Ilbenstadt (Wetterau).* *Saalburg Jahrb.* 11, 1952, 5 ff. Taf. 36 B, 3.

dem reichen Frauengrab von Erlbach am Ries²⁰, das auf der Schulterkante mit mehreren Gruppen von je drei flachen Dellen verziert ist, kann als verwandtes Stück angeführt werden.

Das Bodenstück mit Standring dürfte aufgrund des noch erhaltenen Teils der Wandung am ehesten von einer kalottenförmigen oder konischen Schüssel stammen. Annähernd kalottenförmige Schüsseln enthielten u. a. die Grabfunde von Heidelberg-Neuenheim²¹ und Frankfurt-Intzestraße²² sowie Grab 3 von Ilbenstadt in der Wetterau²³. Breite konische Schüsseln mit gradliniger Wand kennt man u. a. aus Grabfunden von Reutlingen²⁴ und Lorch am Rhein²⁵. Andere Gefäßformen haben nur selten einen Standring, wie z. B. die beiden bauchigen Flaschen im Grabfund von Groß-Gerau²⁶. Auch von einem spät-römischen Wachposten bei Rheinau am Hochrhein hat E. VOGT Bruchstücke ähnlicher Schüsseln veröffentlicht²⁷.

Nördlich des Thüringer Waldes sind in Mitteldeutschland konische und kalottenförmige Schüsseln mit Standring u. a. in den reichen Skelettgräbern von Leuna und Hasleben vertreten, und zwar nicht nur durch handgemachte Exemplare, sondern auch durch Stücke, die auf der Drehscheibe hergestellt wurden²⁸.

Der Wandscherben mit drei Linien muß nach der meßbaren Wandkrümmung von einem großen Gefäß stammen, über dessen Form sich allerdings nichts aussagen läßt.

Besonderes Interesse verdient der Randscherben des Drehscheibenbeckers (Abb. 3, 1). Östlich des Rheins ist im südwestdeutschen Raum nichts Vergleichbares bekannt. Um so zahlreicher ist die zylindrische Becherform aus den spätrömischen Rheinprovinzen bekannt. So führte W. UNVERZAGT die Becherform bei seiner Bearbeitung der Keramik aus dem spätrömischen Kastell Alzey, in dem Kaiser Valentinian I (364–375 n. Chr.) mehrere Edikte ausfertigte, als Typ Nr. 15 an²⁹. Die Scherben aus Alzey belegen eine Form, die in einer breiten Zone mit einem fortlaufenden Rankenmuster sowie einer schmalen Wellenlinie und einer Punktreihe am Rand verziert ist. Daneben wurden noch zylindrische Becher mit einem zweizonigen Zierfeld hergestellt, auf die über dem Rankenmuster und den Weintrauben im unteren Streifen stets ein Schriftband mit einem Trinkspruch in weißer Farbe aufgemalt wurde³⁰. Auf dem Randscherben von Kirchheim unter Teck sind ebenfalls noch Reste von drei eng nebeneinanderstehenden Buchstaben, und zwar von den horizontalen Partien der Oberlängen, erkennbar. Sie beweisen, daß der Becher eine zwei-

²⁰ J. WERNER, Die frühgeschichtlichen Grabfunde vom Spielberg bei Erlbach, Ldkr. Nördlingen, und von Fürst, Ldkr. Laufen a. d. Salzach. Bayer. Vorgeschichtsbl. 25, 1960, 164 ff. Taf. 12, 1.

²¹ LINDENSCHMIT, *Altertümer*¹³ 17 Taf. 15, 95.

²² W. SCHLEIERMACHER, Der obergermanische Limes und spätrömische Wehranlagen am Rhein. 33. Ber. RGK. 1943–50 (1951) 160 Abb. 6, 3.

²³ ROTH, Saalburg Jahrb. 11, 1952, 5 ff. Abb. B, 1.

²⁴ ROEREN, Jahrb. RGZM 7, 1960, 250 Nr. 50. 290 Abb. 26, 5.

²⁵ SCHOPPA, Nass. Heimatbl. 1, 1951, 23 ff. Abb. 1, 4.

²⁶ ROEREN, Jahrb. RGZM 7, 1960, 246 Nr. 17. 269 Abb. 5, 3, 4.

²⁷ E. VOGT, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten. *Provincialia*, Festschr. f. R. LAUR-BELART (1968) 632 ff. Abb. 3, 3–6.

²⁸ W. SCHULZ, Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit (1953) 17 ff. Abb. 26 Taf. 12, 3. — W. SCHULZ/R. ZAHN, Das Fürstengrab von Hassleben (1953) 40. Texttaf. 6, 22–26.

²⁹ W. UNVERZAGT, Die Keramik des Kastells Alzey. *Materialien z. röm.-germ. Keramik* 2 (1916) 20 Taf. 2, 15.

³⁰ E. GOSE, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Beiheft 1 d. Bonner Jahrb. 1950, Nr. 216–217.

zonige Verzierung, d. h. ein Schriftband im oberen Teil besessen hatte. Offen bleibt jedoch, ob er eine hohe zylindrische (= GOSE 216) Form hatte oder ein trichterförmiges Unterteil (= GOSE 218 = Alzey 15). Besonders zahlreich wurden die Becher der Gruppe Alzey 15 im Moseltal und in der Umgebung von Köln gefunden. Vermutlich wurden sie in den Töpfereien der beiden Römerstädte Trier und Köln in großen Serien als Trinkgeschirr für Wein hergestellt³¹. In den Töpfereien der Argonnen wurden ähnliche Becher mit Inschriften dagegen aus Sigillata-Ton hergestellt³².

Ein Becher, der im Dekor dem Randscherben aus Kirchheim unter Teck genau entspricht, ließ sich bisher nicht ermitteln. Die von Hand aufgetragene Weißmalerei variiert naturgemäß. Die Wellenlinie mit Punkten als Begrenzung des Zierfeldes begegnet aber an einem hohen bauchigen Firnis-Becher aus Mayen³³.

Außerhalb des Rhein-Mosel-Gebietes sind die zylindrischen Firnisbecher nur wenig verbreitet, obwohl bauchige Firnisbecher gelegentlich auch in der Schweiz³⁴ und in Rätien³⁵ auftreten und im Norden bis Belgien³⁶ vorkommen. Ein ähnliches Verhältnis ist bei den Germanenstämmen östlich des Rheins zu beobachten, wo bauchige Firnisbecher z. B. in den Grabfunden von Laisacker an der Donau³⁷, von Gerlachheim im Taubertal³⁸ und von Stockstadt am Main³⁹ gefunden wurden. Randstücke von zylindrischen Firnisbechern sind aber wenigstens vereinzelt aus germanischen Siedlungen Westfalens⁴⁰ bekannt geworden.

Für die chronologische Beurteilung ist auf der einen Seite wichtig, daß in dem 190 n. Chr. angelegten und 259/60 zerstörten Kastell Niederbieber bei Neuwied zwar Trinkgeschirr in Schwarzfirnistechnik mit weißer Malerei reichlich gefunden wurde⁴¹, zylindrische Becher aber dort fehlen. Andererseits tritt der Bechertyp in spätrömischen Kastellen des 4. Jahrh. auf, wie es für Alzey bereits erwähnt wurde. Die Datierung läßt sich vor allem durch spätrömische Gräber von Krefeld-Gellep gut absichern⁴²: Dort sind zehn Becher des Typs mit einzonig aufgemalter Verzierung mehrfach mit Gefäßformen der 1. Hälfte und Mitte des 4. Jahrh. gemeinsam gefunden worden. Der gleiche Zeitanatz ist somit

³¹ S. LOESCHCKE, Denkmäler vom Weinbau aus der Zeit der Römerherrschaft an Mosel, Saar und Ruwer (1933) Taf. IX, 2. E, 1. 5; F II, 1. 4. 7. — L. HUSSONG/H. CÜPPERS, Die Trierer Kaiserthermen. Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen und Forschungen Bd. 1, 2 (1972) 46: Typ 31 Taf. 10, 31.

³² G. CHENET, La Céramique Gallo-Romaine d'Argonne au IV siècle (1941) 87 f. Typ 336.

³³ LOESCHCKE, Weinbau³¹ Taf. F II, 8.

³⁴ H. BÖGLI/E. ETTlinger, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden. Argovia, Jahresschrift d. Hist. Ges. d. Kantons Aargau 75, 1963, 21 Taf. 8, 1.

³⁵ E. KELLER, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 14, 1971, 118 f. Abb. 32. 1. — F. OELMANN, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Materialien z. röm.-germ. Keramik 1 (Reprint 1968) 37.

³⁶ J. MERTENS/L. VAN IMPE, Het Laat-Romeins Grafveld van Oudenbourg. Arch. Belgica 135, 1971, 27 Taf. 69, 1. 2.

³⁷ ROEREN, Jahrb. RGZM 7, 1960, 248 Nr. 31. 272 Abb. 8, 7.

³⁸ DAUBER, Bad. Fundber. 21, 1958.

³⁹ H. SCHÖNBERGER, Die Körpergräber des 4. Jahrh. aus Stockstadt am Main. Bayer. Vorgesichtsbl. 20, 1954, 128 ff.

⁴⁰ Spät-kaiserzeitliche Funde in Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 12, 1970, 38 Taf. 11, 1; 112 Taf. 37, 24.

⁴¹ OELMANN, Niederbieber³⁵ 35 ff.

⁴² R. PIRLING, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 2, 1966, 72 Typ 64. — Dies., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. Germ. Denkm. d. Völkerwanderungszeit 8, 1974, 47 Typ 64.

vorläufig auch für den Fund von Kirchheim unter Teck anzunehmen, da der Rand des Firnisbeckers dort das einzige Fundstück ist, das näher datiert werden kann.

Der Rand des Sigillata-Tellers (Abb. 3, 2) zählt hingegen zu einer Form, die in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. aufkam und bis in die 1. Hälfte des 4. Jahrh. hergestellt wurde⁴³. Aus spätkaiserzeitlichem germanischem Bereich ist z. B. ein Exemplar aus dem bereits genannten Grab von Lorch am Rhein⁴⁴ anzuführen.

Der bescheidene Fundkomplex von Kirchheim unter Teck berührt vor allem das Problem, welchen Anteil die importierte spätrömische Keramik in Südwestdeutschland während der späten Kaiserzeit ausmacht⁴⁵ und welche Arten von Drehscheibenkeramik in diesem Gebiet von Germanen selbst hergestellt wurden. Diese Frage erneut zur Diskussion zu stellen, ist um so notwendiger, als jüngst die These wieder aufgegriffen wurde, die in Südwestdeutschland gefundene Nigra-Keramik der späten Kaiserzeit sei von Mitteldeutschland abhängig⁴⁶. Im Moment ist leider das Fundmaterial noch zu gering, um dieses Problem mit Aussicht auf gesicherte Ergebnisse erörtern zu können.

Auf jeden Fall ergänzen die heute nur noch bescheidenen alten Funde von Kirchheim unter Teck die Zahl der frühalamannischen Siedlungsplätze im mittleren Neckargebiet. Zusammen mit zwei erst vor kurzem im gleichen Bereich entdeckten germanischen Siedlungsplätzen von Großbettlingen⁴⁷ und Nürtingen⁴⁸ deuten sie an, daß die Siedlungen der frühen Alamannenzeit im flachen Lande vermutlich weit dichter lagen, als man bisher belegen kann (Abb. 5).

Bei den Nachforschungen nach dem Verbleib der oben erwähnten, heute leider verschollenen Funde von 1922 und 1925 fiel im Katalog des Museums Kirchheim unter Teck ein kleiner Fundposten auf, der unter der Rubrik „Funde unbestimmten Alters“ angeführt wird⁴⁹. Verdächtig erschien vor allem ein verziertes Randstück. Durch das Entgegenkommen des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck waren mir die Scherben zugänglich⁵⁰. Die Autopsie ergab als erstes, daß der kleine, 1938 südlich der Altstadt an der Dettinger Straße geborgene Fundkomplex sich auf jeden Fall aus Scherben verschiedenen Alters zusammensetzt.

Das verzierte Randstück (Abb. 4) weist dicht unterhalb der runden Randlippe eine Reihe von keilförmigen Einstichen auf, die von zwei horizontalen, von der Hand gezogenen Rillen eingefasst wird. Aufgrund der Machart und der Verzierung stammt diese Randscherbe von einem germanischen Tongefäß der römischen Kaiserzeit. Die dicht geglättete Gefäßoberfläche ist außen braun und etwas grauflechtig. In der schwarzen Innenseite treten die Körner des Magerungsmaterials viel zahlreicher zum Vorschein; es handelt sich dabei nicht um abgerollte Sandkörner, sondern um scharfkantigen Grus von verschiedenen Mineralien⁵¹. Soweit man anhand des kleinen Randstücks die ursprüngliche Form re-

⁴³ GOSE, Gefäßtypen³⁰ Typ 33–35.

⁴⁴ SCHOPPA, Nass. Heimatbl. 1, 1951, 23 ff. Abb. 1, 1.

⁴⁵ Vgl. z. B. zu rädchenverzierter Sigillata: W. HÜBENER, Eine Studie zur spätrömischen Rädchen-sigillata (Argonnensigillata). Bonner Jahrb. 168, 1968, 241 ff.

⁴⁶ G. MILDENBERGER, Terra Nigra aus Nordhessen. Fundber. aus Hessen 12, 1972, 125 f.

⁴⁷ Neufunde 1968: Fundber. aus Bad.-Württ. 2 (1975) 241.

⁴⁸ Neufund 1974: freundlicher Hinweis Dr. D. PLANCK.

⁴⁹ R. FIEDLER, Katalog Kirchheim unter Teck. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/7 (1962) 23 Taf. 18 C.

⁵⁰ Frau PETERS möchte ich auch an dieser Stelle für die freundliche Unterstützung bei den Recherchen vielmals danken.

⁵¹ Aufgrund der Bestimmung durch Dr. R. HERMANN, Heilbronn, handelt es sich im wesentlichen um Feldspate und Kalkspate, vermutlich um Verwitterungsmaterialien der Basalttuffe.

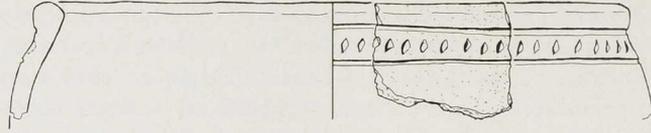


Abb. 4 Kirchheim unter Teck. Randstück eines frühalamannischen Gefäßes von der Dettinger Straße. Maßstab 1 : 3.

konstruieren kann, war es ein gedrungenes, kugeliges bzw. bauchiges Tongefäß. Dieser Gefäßtyp tritt in der späten Kaiserzeit nur selten auf und offenbar vorwiegend in ihrem älteren Abschnitt. Genaue, auch in der Verzierung gut entsprechende Analogien ließen sich in der zugänglichen Literatur nicht auffinden⁵². Aus Süddeutschland ist als verwandtes Stück z. B. das Gefäß aus Grab 2 von Stockstadt am Main⁵³ zu nennen, das aber ebenso wie ein vergleichbares Randstück von Berge bei Fritzlar in Nordhessen⁵⁴ nur durch eingeritzte horizontale Linien verziert ist.

Ebenfalls von einem germanischen Gefäß könnte ein weiterer Randscherben⁵⁵ stammen; leider war dieser nicht zugänglich. Ähnliche Randbildungen begegnen im frühen Abschnitt der späten Kaiserzeit mehrfach an germanischer Keramik in Thüringen, Nordhessen und in der Altmark⁵⁶.

Die übrigen Scherben des kleinen Fundkomplexes stammen sicherlich aus vorrömischer Zeit. Eine genaue Zeitbestimmung schien zunächst schwer möglich. Als das Wahrscheinlichste ergab sich, daß die Scherben aus dem Jungneolithikum stammen und zu verschiedenen Tongefäßen der jüngeren Michelsberger Kultur⁵⁷ gehörten.

Auch wenn nähere Unterlagen leider fehlen, darf man aufgrund der erhaltenen Scherben vermuten, daß südlich der Altstadt von Kirchheim unter Teck im Bereich der Dettinger Straße ebenfalls eine Siedlung in frühalamannischer Zeit lag (Abb. 1 u. 4). Außerdem wurde am gleichen Platz 1938 vermutlich auch eine Siedlungsgrube der Michelsberger Kultur angeschnitten.

⁵² Entfernt verwandt z. B. ein Gefäß mit zwei Reihen schräger Kerben und mit Rillen von Hagenow in Mecklenburg; H. SCHACH-DÖRGES, Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrh. n. Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. *Offa-Bücher* 23 (1970) 189 Taf. 18, 7.

⁵³ SCHÖNBERGER, Stockstadt³⁹ 128 ff. Abb. 1, 11.

⁵⁴ G. MILDENBERGER, Römerzeitliche Siedlungen in Nordhessen. *Kasseler Beitr. z. Vor- und Frühgesch.* 3 (1972) 14 f. 87 f. Taf. 2, 1.

⁵⁵ FIEDLER, Kirchheim⁴⁹, Taf. 18 C, 2.

⁵⁶ G. MILDENBERGER, Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit. *Mitteldeutsche Forsch.* 60 (1970) 37 ff. 93 Taf. 1 A. — Ders., Nordhessen⁵⁴ 97 Taf. 8, 1. — F. KUCHENBUCH, Die altmärkisch-ostthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit. *Jahresschr. Halle* 27, 1938, 9 Taf. 9, 1.

⁵⁷ Für diese Einstufung, die auch J. LÜNING bestätigte, sprechen die folgenden Fundstücke: zwei Randstücke eines dickwandigen Gefäßes (= FIEDLER Taf. 18 C, 1); auf der Außenseite flache Fingerstreifen, jedoch nicht als Schlickung anzusprechen; ähnliche schräg laufende Fingerstreifen auf einem vielleicht zum gleichen Gefäß gehörenden Wandstück. — Zwei feintonige, graue Wandscherben, dicht geglättet, möglicherweise zu einem schlanken, späten Tulpenbecher. — Breiter, glatter Bandhenkel (= FIEDLER Taf. 18 C, 4) aus feinem Ton, dicht geglättet, die Oberfläche grau mit braunen Flecken; die anschließende Gefäßwand noch vorhanden, aber ringsum deutlich abgeschliffen. Das Henkelstück kann auf keinen Fall, wie man zunächst vermuten möchte, im fließenden Wasser abgerollt worden sein, da die Oberfläche am Henkel selbst völlig intakt und unversehrt ist. Ähnliche Henkel, an denen die Gefäßwand abgeschliffen wurde, treten — worauf mich freundlicherweise J. LÜNING aufmerksam machte — in größerer Zahl im Jungneolithikum der Slowakei auf.

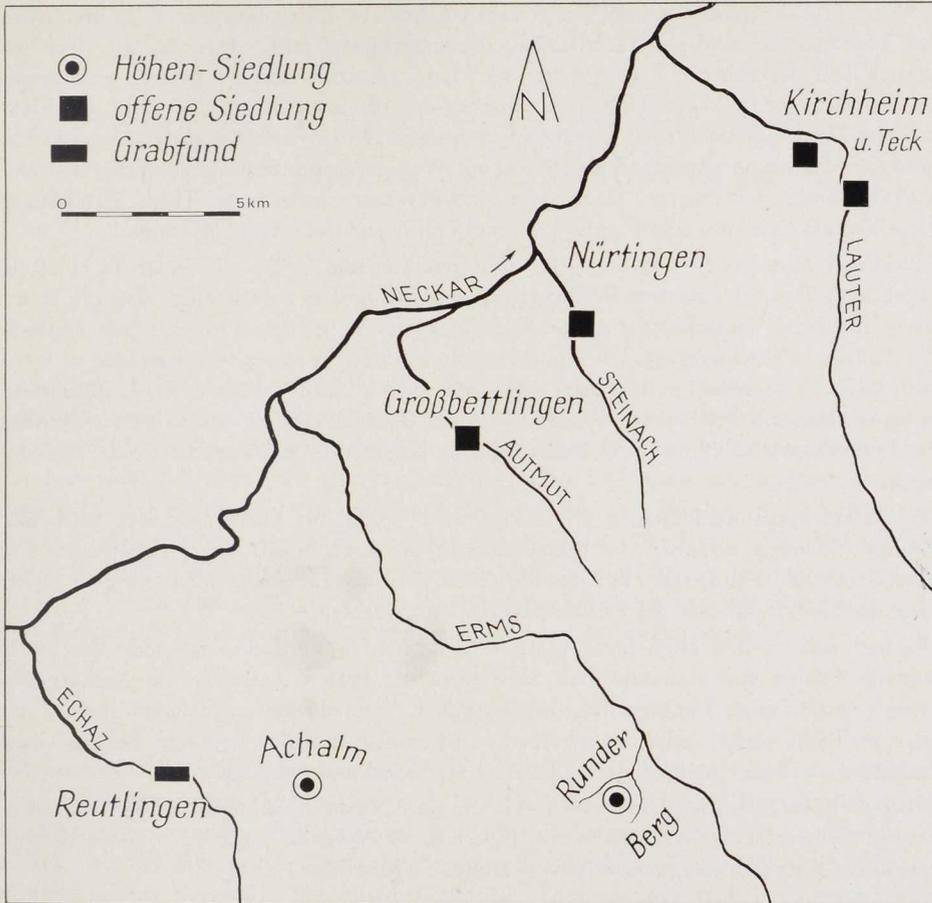


Abb. 5 Frühalamannische Fundstellen der späten Kaiserzeit in der Umgebung von Kirchheim unter Teck, Urach und Reutlingen.

Nach Abschluß des Manuskriptes über die alten Funde von Kirchheim unter Teck wurde bei Vorarbeiten für die Ortsgeschichte von Untereisesheim, Kreis Heilbronn, eine gleichartige Fehlдатierung einer spätkaiserzeitlichen Germanensiedlung in die Latènezeit ermittelt. Wegen der Parallelität der Fälle sei auf diese Fundstelle noch kurz aufmerksam gemacht. Bei der Kontrolle der Literatur über die bisher bekannten römischen Fundstellen westlich des Neckars im Bereich zwischen Wimpfen und Heilbronn stach die „römische“ Siedlung beim Hessenbrunnen nördlich von Großgartach geradezu in die Augen⁵⁸. A. SCHLIZ hatte dort im Mai 1900 zwei dicht nebeneinanderliegende Hütten ausgegraben, in denen er je eine Feuer- bzw. Herdstelle antraf. In seinem Buch über Großgartach⁵⁹ vermerkt SCHLIZ aber ausdrücklich, daß die beiden Hütten „... sich jedoch bezüglich ihrer Funde durch eine besondere Eigenart von den bisherigen Römerstellen unterscheiden. Die Terra sigillata-Scherben sind zwar mit den gleichen eingepressten zierlichen Mustern

⁵⁸ Kurz erwähnt bei W. ANGERBAUER/R. KOCH, Geschichte von Untereisesheim (1976) 18 f.

⁵⁹ A. SCHLIZ, Das steinzeitliche Dorf Großgartach (1901) 46 f.

versehen wie die an der Biegen⁶⁰, und auch ein Teil der rohen Scherben zeigt die Arbeit der Töpferscheibe und charakteristische, schmalgezogene, aufgesetzte Leisten, aber der grösste Teil der rohen Scherben sind von Hand gemacht, schwarz gefärbt und zeigen La Tène-Ränder und -Profile. Mitten zwischen den römischen Resten, Messern und Haken aus Eisen, geschmolzenen Eisenklumpen, einem grossen tischähnlichen Mühlstein etc. fand sich das kleine von Hand gefertigte, mit Warzen an der Bauchkante gezierte prähistorische Gefäss mit breitem Standboden, aus hartgebranntem roten Thon. Wir können diese Wohnstellen als Übergang der La Tène-Kultur zur römischen betrachten.“

Glücklicherweise hat SCHLIZ dieses kleine doppelkonische Gefäss auf seiner Tafel 12, 16 abgebildet. Trotz der starken Verkleinerung ist einwandfrei zu erkennen, daß es sich um ein germanisches Tongefäss der späten Kaiserzeit handelt, zu dem auch eine gute Analogie aus Thüringen⁶¹ bekannt ist. Die Abbildung von SCHLIZ ist vor allem deswegen so wertvoll, weil das gesamte Fundmaterial von dieser Siedlungsstelle 1944 durch Kriegseinwirkung im Museum Heilbronn vernichtet wurde. G. BEILER fügte bei seiner Erwähnung des Fundplatzes⁶² übrigens noch hinzu: „Keine Mauerreste nachweisbar, wohl Holzkonstruktion.“

Da SCHLIZ außer dem kleinen doppelkonischen Gefäss mit kleinen Buckeln auch noch Sigillata-Scherben, offenbar von Bilderschüsseln, erwähnt, ist ein langer Kommentar fast überflüssig. Die Fundstelle am Hessenbrunnen bei Großgartach sollte künftig in keiner Liste der Siedlungsplätze der frühen Alamannenzeit fehlen.

Die hier behandelten alten Siedlungsfunde wecken den Verdacht, daß man das merkwürdige Fehlen von alamannischen Siedlungen der späten Kaiserzeit im Neckargebiet keineswegs mit einer Siedlungslücke erklären darf. Vielmehr hat anscheinend in einzelnen oder vielleicht sogar vielen Fällen eine forschungsgeschichtlich bedingte Fehdatierung verhindert, daß die unscheinbaren Überreste richtig erkannt wurden.

Vielleicht werden in den kommenden Jahren germanische Siedlungen der spätrömischen Zeit in Südwestdeutschland nicht nur vielerorts im Gelände entdeckt, sondern da und dort auch in Museumsmagazinen oder in älterer Fachliteratur.

Anschrift des Verfassers:

Dr. ROBERT KOCH
Erlenbacher Straße 7
7100 Heilbronn

⁶⁰ Anm. des Verf.: Villa rustica in Gewann „Biegen“.

⁶¹ MILDENBERGER, Brandgräber⁹⁶ 155 Taf. 49, 3; 56, 7.

⁶² G. BEILER, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Oberamts Heilbronn a. N. 18. Veröff. d. Hist. Vereins Heilbronn 1937, 128 f.